Stiftung gegen Gewalt an Frauen und Kindern

Lantana
Fachstelle Opferhilfe bei sexueller Gewalt

Vista
Fachstelle Opferhilfe bei sexueller und häuslicher Gewalt

Frauenhaus Bern

Frauenhaus Thun – Berner Oberland

Jahresbericht 2015

15

Inhaltsverzeichnis

Aussensicht 3

Vista – «Wir schauen halt hin» 4

Vista – «Das Angebot in die Dörfer tragen» 5

Frauenhaus Bern – Rundum zufrieden 6

Frauenhaus Bern – «Hilfreich in unserer Arbeit mit den Opfern von häuslicher Gewalt» 7

Frauenhaus Thun – Berner Oberland – «Die Frauenhäuser und die Fachstellen sind für uns wichtige Netzwerkpartner» 8

Frauenhaus Thun – Berner Oberland – «Als Stärken sehe ich die kurzen Kommunikationswege» 9

Lantana – «Ein grosses gegenseitiges Vertrauen» 10

Stiftung – «Die Stiftung gegen Gewalt ist im Unterstützungsangebot der Opferhilfe nicht mehr wegzudenken» 11

Stiftung – «Wir erleben die Zusammenarbeit generell als bereichernd und offen» 12

Stiftungsrat, Geschäftsstelle und Leiterinnen 14

Impressum

Herausgeberin
Stiftung gegen Gewalt an Frauen und Kindern,
Aarbergergasse 36, 3011 Bern

Redaktion
Marlies Haller, Corinne Betschart

Gestaltung
raschle & partner GmbH, Bern

Druck
Geiger Druck AG, Bern

© 2016 Stiftung gegen Gewalt an Frauen und Kindern

Bilanz, Erfolgsrechnung, Statistik, Tätigkeitsberichte und Spendenverdankungen sind auf unserer Website einsehbar:
www.stiftung-gegen-gewalt.ch

Aussensicht

In diesem Jahresbericht möchten wir den Fokus auf die Wahrnehmung von aussen auf unsere Stiftung und ihre Fachstellen mit ihren Dienstleistungen richten.

Im Bereich der Frauenhäuser und Opferhilfeberatungsstellen ist die Zusammenarbeit und die Vernetzung mit anderen Organisationen sehr wichtig. Wichtig für die Frauen und Kinder, welche von Gewalt betroffen sind. Wichtig für die Fachfrauen, damit ganzheitlich und nachhaltig gearbeitet werden kann. Die Dynamik der Gewalt kann nicht einseitig durchbrochen werden und nachhaltige Lösungen brauchen vernetztes Vorgehen.

Selbst- und Fremdwahrnehmung sind wichtige Schritte zur Verbesserung. Wir sind immer daran interessiert unsere Dienstleistungen zu reflektieren und zu verbessern.

Und wir sind dankbar für die vielen guten PartnerInnen, mit welchen wir die von Gewalt Betroffenen zusammen besser unterstützen können.

Die Stiftung kann auf viele fachlich ausgezeichnet qualifizierte Mitarbeiterinnen zählen. Die Mitarbeiterinnen bewältigen ihre Arbeit mit viel Engagement und Fachwissen. Eine Meinung, eine Sichtweise von aussen kann und darf die alltägliche Sicht in einem anderen neuen Licht erscheinen lassen und kann mithelfen, eine Korrektur einzuleiten, und leistet so einen wertvollen Beitrag zur Verbesserung der Qualität der Arbeit.

Deshalb waren wir neugierig darauf, wie uns unsere Partnerinnen und Partner sehen.

Wir haben Ihre Rückmeldungen in schriftlichen Fragebogen und Interviews hier zusammengestellt.

Marlies Haller, Geschäftsführerin
Leena Hässig, Präsidentin

Vista

«Wir schauen halt hin»

Uns wurden im letzten Jahr vermehrt Klientinnen aus den Durchgangszentren für Asylsuchende (DZ) überwiesen. Die meisten Anfragen bekamen wir von Frau Monika Voegeli, der Leiterin der Kollektivunterkunft (KU) Aeschiried. Dies löste bei uns Interesse und Neugier aus und wir beschlossen, die KU zu besichtigen und gleich vor Ort das Interview zu machen.
Ich führte das Interview mit Monika Voegeli durch, welche seit der Eröffnung im Dezember 2014 die Leitung der KU hat. Sie ist von der ORS Service AG in Zürich angestellt. Auf meine Frage, warum sie uns auffällig oft Klientinnen vermittle, meinte sie «…wir schauen halt hin…» und damit meine sie ihr ganzes Team. In ihrer früheren Funktion als Regionalleiterin der Mütter- und Väterberatung BO sei sie auf häusliche Gewalt sensibilisiert worden.
Den ersten Kontakt mit Vista habe Frau Voegeli durch eine Frau gehabt, die im Anschluss an den Aufenthalt in einem FH eine Nachbetreuung bei uns benötigte.
Frau Voegeli erlebe die Zusammenarbeit mit Vista als sehr positiv, sie habe immer Termine bekommen und die Frauen seien immer hingegangen. Dort, wo sie und ihr Team bemerkten, dass Gewalt im Spiel sei, schickten sie die Frauen aktiv zu uns. Auch wenn kein Leidensdruck von den Frauen ausginge und sie sich anfänglich sträubten, sei es wichtig, dass sie wüssten, dass es eine solche Stelle gäbe. Und wenn sie die Ablehnung oder das Misstrauen nach der ersten Beratung überwunden hätten, gingen sie gerne zu Vista. Dies sei ein Ort, wo sie sich aussprechen und wo sie Unterstützung erfahren könnten. Dann heisst es jeweils «…geh' zu Vista…»
Die Stärke von Vista sei, dass die Finanzierung der Übersetzerinnen gesichert sei, so dass sich die Frauen in ihrer Muttersprache verständigen könnten.
Eine Schwäche sehe sie im Weg «vom Berg runter» bis zu uns. Es sei schon sehr weit und die Frauen trauten sich oft nicht alleine hin, eine Freundin oder sogar der Ehemann müsste mitkommen.
Frau Voegeli ist der Ansicht, dass Vista ein sehr wichtiges Angebot sei und wünscht uns für die Zukunft daher ganz pragmatisch «genug Geld».

Interview geführt von **Lucija Rukavina,**
Fachberaterin Vista

Angaben zur befragten Person
Name Monika Voegeli
Funktion Leiterin der Kollektivunterkunft (KU) Aeschiried

Vista

«Das Angebot in die Dörfer tragen»

Frau Pfister, stellvertretende Pflegedienstleiterin im Spital Frutigen, meldet sich im Telefondienst, da sie vermehrt auf dem Notfall mit von gewaltbetroffenen Frauen konfrontiert sei. Sie möchte sich über das Angebot von Vista informieren um den Betroffenen dieses weitervermitteln zu können. Sie habe den Eindruck, dass man sich in Frutigen gegenseitig kenne und dieser Umstand bei der Unterstützung miteinbezogen werden müsste.
Da uns bewusst ist, dass Vista in den Dörfern im Berner Oberland noch wenig bekannt ist, haben wir den Anruf von Frau Pfister zum Anlass genommen, mit ihr das Interview für den Jahresbericht durchzuführen.
Zum ersten Mal mit Vista in Berührung gekommen sei Frau Pfister über Google. Sie habe sich im Internet informiert, wie sie eine von häuslicher Gewalt betroffene Frau am besten unterstützen könne. Rasch sei sie auf Vista aufmerksam geworden. Im Nachhinein habe sie bemerkt, dass Vista auch im Thuner Amtsanzeiger aufgeführt ist.
Frau Pfister lobt den angenehmen Erstkontakt sowie die unkomplizierte Terminvergabe. Sie sieht die Zusammenarbeit jeweils situativ bei Bedarf und findet es wichtig, ihre Mitarbeiterinnen zu sensibilisieren und auf das Angebot von Vista aufmerksam zu machen.

Frau Pfister schätzt die freundlichen Räume von Vista, welche bereits im Eingangsbereich Sicherheit und Anonymität vermittelten sowie die kompetente Beratung. Sie äussert sich positiv zur interdisziplinären Zusammensetzung des Beraterinnenteams. Ressourcen würden so optimal genutzt. In der Arbeit mit Betroffenen sei Vista für Beratung und Begleitung zuständig. Im medizinischen sieht Frau Pfister die Abgrenzung zu ihrem Fachgebiet. Sie schätzt eine Zusammenarbeit und regelmässigen Austausch sehr.
Frau Pfister wünscht der Fachstelle genug Ressourcen um dem Bedarf gerecht zu werden. Da Vista im Oberland wenig bekannt sei, wünscht sie der Fachstelle Möglichkeiten, um das Angebot «in die Dörfer zu tragen».

Interview geführt von **Barbara Morawec Repp,** Fachberaterin Vista

Angaben zur befragten Person
Name Therese Pfister
Funktion Stellvertretende Pflegedienstleiterin im Spital Frutigen

Frauenhaus Bern

«Rundum zufrieden»

Claudia* ist schon einige Monate im Frauenhaus Bern und hat zum Glück endlich eine Anschlusslösung gefunden. Ihr Weg führte von der Polizei über die Opferberatungsstelle und schliesslich zu uns. Auf der Polizei habe man ihr damals einen Prospekt in die Hand gedrückt, auf dem ein Babysitzli abgebildet war und gleichzeitig habe man sie informiert, dass die Plätze im Frauenhaus begrenzt seien. Da sei für sie klar gewesen, dass sie als kinderlose Frau niemandem den Platz wegnehmen wolle. Schliesslich wurde ein Aufenthalt doch nötig. Zum Glück waren da auch andere Frauen ohne Kinder.

«Rundum zufrieden» sei sie, meint Claudia auf die Frage, wie sie die Zusammenarbeit mit ihren beiden Beraterinnen im Frauenhaus erlebt habe. Zweimal in der Woche werde ihr ein Beratungsgespräch angeboten, das sie wahrnehmen könne oder auch nicht. Sie habe sich umfassend über ihre Möglichkeiten informiert gefühlt und in ihren Anliegen gut unterstützt. Dies sei auch eine der Stärken des Frauenhauses. Mit der mangelnden Privatsphäre und der Ringhörigkeit habe sie aber besonders zu Beginn Mühe gehabt. Wenn dann noch der zweijährige Sohn der Nachbarin von oben spätabends im Zimmer herumhüpfe, könne das schon nerven. An die Decke klopfen wolle sie ja auch nicht immer. Grundsätzlich findet es Claudia aber schwierig, von Schwächen des Frauenhauses Bern zu reden. «Vielleicht bin ich ja zu unkompliziert.»

Natürlich sei es zwischendurch vor allem auf der zwischenmenschlichen Ebene nicht nur einfach mit den anderen Frauen, wenn es zum Beispiel um unterschiedliche Vorstellungen bezüglich Hygiene oder Kindererziehung gehe, aber das seien am Schluss ja eigentlich «peanuts». Grundsätzlich sei sie mit allen gut ausgekommen.

Einmal habe sie beim Lotto Modeschmuck gewonnen, den eine anonyme Spenderin dem Frauenhaus hat zukommen lassen, darüber habe sie sich besonders gefreut. Für die Zukunft wünscht Claudia dem Frauenhaus Bern, «dass sie so weitermachen und dass sie genug Spenden bekommen».

Interview geführt von **Silvia Gabriel,**
Gruppenleiterin Nachtteam, Frauenhaus Bern

*Name geändert.

Angaben zur befragten Person
Name Claudia*, Bewohnerin im Frauenhaus Bern

Frauenhaus Bern

«Hilfreich in unserer Arbeit mit den Opfern von häuslicher Gewalt»

Ich arbeite seit 20 Jahren bei der Berner Kantonspolizei und kam bereits bei meinen ersten Einsätzen mit dem Frauenhaus in Kontakt. Damals wie heute war und ist es für uns Polizisten gut zu wissen, dass es in Notfällen diesen sicheren Ort gibt, wo Frauen in konkreten Bedrohungssituationen Unterkunft und Beratung finden.
Für uns steht die Zusammenarbeit mit dem Frauenhaus als Teil der Stiftung gegen Gewalt im Vordergrund. Mit den anderen Fachstellen haben wir kaum Berührungspunkte.
Die Zusammenarbeit zwischen der Polizei und dem Frauenhaus hat sich im Verlauf der letzten 10 Jahre stetig verbessert. Gemeinsame Absprachen für die Abläufe wie etwa bei einer Vermisstmeldung oder bei der Unterbringung einer Frau im Frauenhaus wurden erarbeitet und haben bei den Mitarbeitenden beider Institutionen gegenseitiges Verständnis für die jeweiligen Rollen und Aufgaben geweckt. Heute ist das Klima sehr offen und vertrauensvoll. Wir von der Polizei wie auch die Mitarbeiterinnen des Frauenhauses verfolgen auf unserem jeweiligen Gebiet die gleichen Ziele. Da ist unsere gute Zusammenarbeit für die von häuslicher Gewalt betroffenen Frauen und für die Gesellschaft bestimmt ein Gewinn. In den wenigen Fällen, wo Probleme bei der Zusammenarbeit entstehen, wissen beide Seiten, an wen sie sich zeitnah wenden können um Fehler zu beheben.

Am meisten Berührungspunkte mit dem Frauenhaus entstehen für uns aus konkreten Polizeieinsätzen heraus. Wir können die Frauen ins Frauenhaus bringen, sie für weitere Befragungen wieder beiziehen und wissen, dass sie dort über die Opferrechte informiert und in ihrer Notsituation professionell beraten werden. Gerne bieten wir den betroffenen Frauen auch Begleitschutz, wenn es darum geht, persönliche Dinge aus der gemeinsamen Wohnung zu holen.
Aus unserer Sicht erfüllt das Frauenhaus seinen Auftrag vollumfänglich. Ich sehe keinen Verbesserungsbedarf. Für die Zukunft hoffe ich mir und wünsche ich dem Frauenhaus und der Stiftung, dass die finanziellen Mittel weiterhin die Unterstützung der Opfer von häuslicher Gewalt in einem ausreichenden Rahmen ermöglichen und dass, vielleicht, eines Tages der Bedarf an Schutzplätzen etwas abnimmt.

Interview geführt von **Christine Meier,**
Leiterin Frauenhaus Bern

Angaben zur befragten Person
Name Urs Burgener
Funktion Bezirkschef der Kantonspolizei Bern und seit 4 Jahren Ansprechperson für Anliegen des Frauenhauses Bern

Frauenhaus Thun – Berner Oberland

«Die Frauenhäuser und die Fachstellen sind für uns wichtige Netzwerkpartner»

Wie haben Sie die Stiftung kennen gelernt?

Das weiss ich nicht mehr. Ich kann aber sagen, dass wir im Arbeitsalltag über die Klientinnen häufig mit den Fachstellen und den Frauenhäusern Kontakt haben. Zum Abklärungsdienst kommen immer wieder Frauen die häusliche Gewalt erleben.
Zwei Mitarbeiterinnen der Fachstelle Vista habe ich dieses Jahr kennen gelernt, weil sie bei uns auf Institutionsbesuch waren.
Das Frauenhaus Thun – Berner Oberland haben wir vor 1,5 Jahren eingeladen, sich im Rahmen unserer internen Fortbildung vorzustellen.

Wo sind Ihre Schnitt- und Nahtstellen mit der Stiftung heute und wie erleben Sie die Zusammenarbeit?

Die Frauenhäuser und die Fachstellen sind für uns wichtige Netzwerkpartner. Die Zusammenarbeit ist unkompliziert und gut. Gerade bei Klientinnen, die zum ersten Mal zu uns kommen und wo wir den Verdacht haben, dass es sich um häusliche Gewalt handelt, nehmen wir für uns und die Klientin häufig die telefonische Beratung der Fachstelle Vista in Anspruch.
Schnitt- und Nahtstellen gibt es auch, wenn plötzlich Frauen mit ihren Kindern und gepackten Koffern bei uns stehen und es darum geht, für diese Klientinnen einen Platz in einem Frauenhaus zu suchen.
Eine weitere Schnittstelle stellt der Austritt aus dem Frauenhaus und Einzug in eine eigene Wohnung in Thun dar.

Wo sehen Sie die Stärken und Schwächen der Stiftung?

Stärken sind die fachkompetente Beratung zum Thema häusliche Gewalt und das Wissen der Fachberaterinnen bzgl. der Opferhilfeleistungen.
Eine Schwäche ist die mangelnde Anzahl Frauenhausplätze sowie die eingeschränkte telefonische Erreichbarkeit.

Was wünschen Sie der Stiftung für die nächsten Jahre?

Genügend finanzielle Mittel, damit genügend Frauenhausplätze zur Verfügung stehen.

Interview geführt von **Nicole Rubli,** Fachberaterin Frauenhaus Thun – Berner Oberland

Angaben zur befragten Person
Name Nadine Jaussi
Funktion Stellvertretende Leiterin Abklärungsdienst, ab 1.4.2016 Leiterin Abklärungsdienst
Organisation Abteilung Soziales Stadt Thun

Frauenhaus Thun – Berner Oberland

«Als Stärken sehe ich die kurzen Kommunikationswege»

Wie haben Sie die Stiftung kennen gelernt?

Die Existenz und Funktion der Frauenhäuser ist mir seit jeher bekannt, auch dass es im Kanton Bern sowohl in Bern, Biel und Thun einen Standort gibt. Bereits während meinen früheren klinischen Tätigkeiten kam es zum ersten Mal zu einer Zusammenarbeit. Bei den Psychiatrischen Diensten Thun hatte ich vor allem während meiner Assistenzarztzeit von 2009–2012 direkt mit einigen Fällen von häuslicher Gewalt zu tun, seither vorwiegend indirekt im Rahmen meiner Vorgesetztenfunktion.

Wo sind Ihre Schnitt- und Nahtstellen mit der Stiftung heute und wie erleben Sie die Zusammenarbeit?

Die Zusammenarbeit läuft in beide Richtungen, wir gewährleisten bei den Psychiatrischen Diensten Notfallbeurteilungen (zum Beispiel bei akuten psychischen Erkrankungen oder unklarer Selbst- oder Fremdgefährdung) und Kriseninterventionen. In die andere Richtung informieren wir Frauen, die von häuslicher Gewalt betroffen sind und Distanz vom häuslichen Umfeld benötigen, über das Angebot des Frauenhauses. Meist versuchen wir einen direkten Kontakt zwischen den Frauen und dem Frauenhaus herzustellen. Der Entscheid, das Angebot wahrzunehmen, liegt dann jeweils bei der betroffenen Frau.

Wo sehen Sie die Stärken und Schwächen der Stiftung?

Als Stärken sehe ich die kurzen Kommunikationswege, die Ansprechpartner sind bekannt, ein Gespräch kann schnell stattfinden und kurzfristige Termine sind möglich. Eine weitere Stärke sehe ich auch in der hohen Kompetenz der Stiftung, in den oft sehr komplexen Situationen möglichst gute Lösungen für die betroffenen Frauen und allenfalls mitbetroffenen Kindern zu erarbeiten.
Als Schwäche sehe ich, dass in der Stiftung trotz psychologisch gut ausgebildeter Fachpersonen primär beratend gearbeitet wird, psychotherapeutische Interventionen zur Stabilisierung der oft psychisch stark belasteten Frauen würde ich mir vermehrt wünschen. Dies könnte insbesondere die Betreuungs- und Behandlungskontinuität noch weiter verbessern.

Was wünschen Sie der Stiftung für die nächsten Jahre?

Dass das sehr wichtige und gute Angebot erhalten oder wenn möglich sogar ausgebaut werden kann. Die Stiftung leistet aus meiner Sicht einen gesellschaftlich sehr wichtigen Beitrag bei der Unterstützung von Frauen in Notlagen. Auch wünsche ich der Stiftung mehr Ressourcen, damit auch psychotherapeutische Interventionen vermehrt möglich sind.

Interview geführt von **Angela Falk,**
Fachberaterin Frauenhaus Thun – Berner Oberland

Angaben zur befragten Person
Name Dr. med. Tristan Zimmermann
Funktion Oberarzt Psychiatrische Dienste Thun

Lantana

«Ein grosses gegenseitiges Vertrauen»

Wie haben Sie die Lantana kennen gelernt?

Lantana und die Kinderschutzgruppe pflegen bereits seit Jahren einen professionellen Austausch und eine kontinuierliche Zusammenarbeit.

Wo sind Ihre Schnitt- und Nahtstellen mit der Lantana heute und wie erleben Sie die Zusammenarbeit?

Lantana und die Kinderschutzgruppe haben verschiedene Schnitt/-Nahtstellen. Davon seien die beiden häufigsten benannt: Einerseits überweist Lantana Kinder/Jugendliche/Eltern an die Kinderschutzgruppe, so dass diese u.a. Beratung im Umgang mit Verdachtsmomenten bei inner- und ausserfamiliären sexuellen Übergriffen sowie Informationen zur standardisierten Opferbefragung vermittelt erhalten.
Die Kinderschutzgruppe wiederum überweist Opfer von sexuellen Übergriffen an Lantana, um ihnen eine gute Information und Beratung betreffend Rechte und Optionen gemäss Opferhilfegesetz zu ermöglichen.
Es kommt vor, dass Kinder/Jugendliche/Eltern sowohl von Lantana als auch von der Kinderschutzgruppe begleitet und betreut werden. Dies jedoch mit unterschiedlich definierten Schwerpunkten, welche eine unterschiedliche Herangehensweise und Hilfestellung der beiden Institutionen erforderlich machen. Die Zusammenarbeit ist von einem grossen gegenseitigen Vertrauen geprägt.

Wo sehen Sie die Stärken und Schwächen der Lantana?

Wir schätzen den Austausch, die gegenseitige Unterstützung im beruflichen Alltag als auch die sich ergänzenden Angebote. Allfällige Fragen oder Unklarheiten werden im direkten Gespräch besprochen.

Was wünschen Sie der Lantana für die nächsten Jahre?

Dass es Ihnen auch weiterhin so gut gelingt, die anstehenden Herausforderungen zu meistern.

Interview geführt von **Priska Oberholzer,** Fachberaterin Lantana

Angaben zur befragten Person
Name Lilly Steiger-Eisenring
Funktion Sozialarbeiterin FH
Organisation Kinderschutzgruppe, Inselspital, Universitätsklinik für Kinderheilkunde Bern

Stiftung

«Die Stiftung ist im Unterstützungsangebot der Opferhilfe nicht mehr wegzudenken»

Wie haben Sie die Stiftung kennen gelernt?

Ich habe vor rund neun Jahren bei der GEF zu arbeiten begonnen und kam damals zum ersten Mal in Kontakt mit den Beratungsstellen Lantana und Vista sowie den Frauenhäusern Bern und Thun – Berner Oberland. Die Stiftung gegen Gewalt an Frauen habe ich damals eher im Hintergrund wahrgenommen.

Wo sind Ihre Schnitt- und Nahtstellen mit der Stiftung heute und wie erleben Sie die Zusammenarbeit?

Die GEF ist zuständig für die Umsetzung des Opferhilfegesetzes im Kanton Bern. Sie hat dafür zu sorgen, dass sich die Opfer von Straftaten an geeignete Beratungsstellen wenden und bei dringendem Bedarf auch Soforthilfe erhalten können. Zu diesem Zweck hat die GEF u. a. mit der Stiftung gegen Gewalt Leistungsverträge im ambulanten (Lantana und Vista) und im stationären Bereich (Frauenhäuser Bern und Thun – Berner Oberland) abgeschlossen.

Daneben bearbeitet die GEF auch Gesuche von Opfern um finanzielle Hilfe. Bei der Einreichung dieser Gesuche werden die betroffenen Personen häufig von einer Beratungsstelle unterstützt, was uns die Arbeit in diesem rein schriftlichen Verfahren natürlich erleichtert.

Eine gute Zusammenarbeit mit den Beratungsstellen ist uns ein grosses Anliegen. Zwei Mal pro Jahr findet deshalb eine Austauschsitzung mit den Leiterinnen sämtlicher Opferhilfe-Beratungsstellen des Kantons Bern statt. Daneben schätzen wir den unkomplizierten direkten Kontakt mit den Beraterinnen bei der Suche nach Lösungen im Einzelfall.

Die GEF und die Stiftung gegen Gewalt sind beide den Interessen von Personen verpflichtet, die von Gewalt betroffen sind. Auch wenn die GEF dabei primär für die Einhaltung des gesetzlichen Rahmens zu sorgen hat, ist es uns ein wichtiges Anliegen, bei der täglichen Arbeit den Handlungsspielraum möglichst zugunsten der betroffenen Personen auszuloten.

Wo sehen Sie die Stärken und Schwächen der Stiftung?

Die Stiftung gegen Gewalt ist im Kanton Bern eine etablierte Institution. Sie ist im Unterstützungsangebot der Opferhilfe nicht mehr wegzudenken. Mit der Zusammenfassung von zwei ambulanten Beratungsstellen und zwei Frauenhäusern unter einem Dach bietet sie den Frauen und Kindern/Jugendlichen, die von sexueller und häuslicher Gewalt betroffen sind, ein umfassendes Angebot.

Was wünschen Sie der Stiftung für die nächsten Jahre?

Ich wünsche der Stiftung gegen Gewalt weiterhin ein grosses Mass an Motivation, sich für die Bedürfnisse und Anliegen von Frauen und Kindern/Jugendlichen, die von häuslicher und/oder sexueller Gewalt betroffen sind, einzusetzen.

Interview geführt von **Marlies Haller,** Geschäftsführerin der Stiftung

Angaben zur befragten Person
Name Simone Anrig, Fürsprecherin
Funktion Stellvertretende Leiterin der Abteilung Opferhilfe
Organisation Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern (GEF), Sozialamt, Abteilung Opferhilfe

Stiftung

«Wir erleben die Zusammenarbeit generell als bereichernd und offen»

Wie haben Sie die Stiftung kennen gelernt?

Seit der Eröffnung des Frauenhauses und der Beratungsstelle in Biel arbeiten wir mit den Frauenhäusern Bern und Thun zusammen. Auch die Beratungsstellen Lantana und Vista sind seit langer Zeit wertvolle Partnerinnen in unserer täglichen Arbeit.

Alle drei Frauenhäuser des Kantons Bern waren in den letzten 10 Jahren auf nationaler Ebene sehr aktiv und haben zusammen sehr viel für den Dachverband der Frauenhäuser gemacht. Der Kampf um politische Anerkennung der Problematik «Gewalt an Frauen und Kindern» ist seit jeher ein zentrales Ziel für unsere Arbeit in der Schweiz.

Wo sind Ihre Schnitt- und Nahtstellen mit der Stiftung heute und wie erleben Sie die Zusammenarbeit?

Da wir uns um dieselbe Zielgruppe – von häuslicher Gewalt betroffene Frauen, Kinder und Jugendliche – kümmern, ist unsere Zusammenarbeit unabdingbar. Wir können durch eine gute Zusammenarbeit Synergien nutzen und für die Betroffenen bestmögliche Beratung und Begleitung organisieren. Zudem ist sie wichtig für eine kohärente soziale Aktion – die der Opferhilfe im Kanton Bern. Seit drei Jahren hat sich die Zusammenarbeit noch mehr intensiviert, da wir ein gemeinsames Programm für unsere Statistiken und Dossierführung aufgebaut haben. Die Schnittstellen und Differenzen kamen dabei zu Tage und haben zu spannenden Diskussionen geführt. Auch etwa der Kampf um die politische Anerkennung und Abgeltung der Leistungen, welche für die Kinder im Frauenhaus erbracht werden, haben uns zusammengeführt.

Die Verhandlungen mit dem Kanton bezüglich Leistungsverträge sind jeweils wichtige Momente, insbesondere für die Sicherstellung der Leistungen für Opfer und deren Angehörigen. Diese Treffen sind jeweils sehr konstruktiv.

Wir erleben die Zusammenarbeit generell als bereichernd und offen. Die verschiedenen Regionen des Kantons bringen unterschiedliche Perspektiven und Fragestellung mit sich. Diese Unterschiede müssen Platz haben und haben es auch. Aus unserer Sicht könnten diese Auseinandersetzungen unter den Frauenhäusern noch weiter entwickelt werden. Der Mangel an Ressourcen lässt dies momentan leider nicht zu. Weiter würden wir uns gerne über Themen wie Sicherheit im Frauenhaus, Bedürfnisse der Frauen und Kinder austauschen und so neue Wege zur Unterstützung der Betroffenen im Kanton Bern gehen.

Wo sehen Sie die Stärken und Schwächen der Stiftung?

Wir sehen die Stärke der Stiftung in ihrer soziopolitischen Präsenz und Anerkennung. Wir finden sie manchmal etwas träge durch ihre Grösse und geschlossen in ihren Abläufen. Begrüssen würden wir, wenn die jeweiligen Spezialisierungen der einzelnen Stellen besser wahrzunehmen wären.

Was wünschen Sie der Stiftung für die nächsten Jahre?

Wir kennen die expliziten Stiftungsziele nicht. Wir wünschen der Stiftung interne Stabilität und somit die Möglichkeit gegen aussen viel zu bewirken für die betroffenen Frauen und Kinder.

Befragung durch **Marlies Haller,**
Geschäftsführerin der Stiftung

Angaben zur befragten Person
Name Myriame Zufferey
Funktion Geschäftsleiterin
Organisation Solidarité femmes région biennoise

Stiftungsrat, Geschäftsstelle und Leiterinnen

Stiftungsrat

- Leena Hässig Ramming, Präsidium und Ressort Personal
- Corinne Betschart, Vizepräsidium und Ressort Recht
- Marlise Himmelberger, Ressort Strategie und Politik (Demission per Dezember 2015)
- Irene Hofmann, Ressort Finanzen (ab Mai 2015)
- Silvia Kappeler, Ressort Immobilien
- Vania Kohli, Ressort Politik (ab Mai 2015)
- Kathrin Reichenbach, Ressort Personal
- Erika Zaugg, Ressort Öffentlichkeitsarbeit/Fundraising

Geschäftsstelle

- Marlies Haller, Geschäftsführerin
- Anita Rothweiler, Sekretariat

Leiterinnen

Frauenhaus Thun – Berner Oberland

- Stefanie Ulrich Stössel

Frauenhaus Bern

- Christine Meier

Beratungsstellen Lantana und Vista

- Madeleine Pfander-Loder

Stiftung gegen Gewalt an Frauen und Kindern

Geschäftsstelle
Aarbergergasse 36, 3011 Bern
Tel. 031 312 12 88
info@stiftung-gegen-gewalt.ch
www.stiftung-gegen-gewalt.ch

Frauenhaus Bern
Postfach 2126, 3001 Bern
Tel. 031 332 55 33
info@frauenhaus-bern.ch
www.frauenhaus-bern.ch

Frauenhaus Thun – Berner Oberland
Postfach 57, 3602 Thun
Tel. 033 221 47 47
info@frauenhaus-thun.ch
www.frauenhaus-thun.ch
Nachts und sonntags wird das Telefon
zum Frauenhaus Bern umgeleitet.

Lantana
Fachstelle Opferhilfe bei sexueller Gewalt
Aarbergergasse 36, 3011 Bern
Tel. 031 313 14 00
info@lantana-bern.ch
www.lantana-bern.ch

Vista
Fachstelle Opferhilfe bei sexueller und häuslicher Gewalt
Bälliz 49, 3600 Thun
Tel. 033 225 05 60
info@vista-thun.ch
www.vista-thun.ch

Spendenkonto / Bankverbindung
Stiftung gegen Gewalt an Frauen und Kindern, 3011 Bern
Berner Kantonalbank, 3001 Bern
Konto 30-106-9, Clearing 790
IBAN CH04 0079 0016 8752 3110 8

003832